

Verbundkatalog Kalliope

Nauheimer, Anne Marie

Mainz, 1923-12-28

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

28. Dec. 1923.

Mein lieber Waldemar.

Als ich sehr jung war,
würde mir die Frage vorgelegt: was ich
lieben sein möchte: Bismarck oder Goethe.
Dann antwortete ich, ohne zu zögern
peinlich: Bismarck und noch klingt das
nach in mir in Schmach & Not, die
die gepeinigte Menschheit hier im deutschen
Krieg, in Elend & Gewalt erleidet.
Aber ich habe auch gelernt, daß selbst eine
Größe wie Bismarck der Zeit angehört &
daß Goethe der Ewigkeit gilt; Ewigkeit im
Landsbegriff des Erdendaseins. Diese Erfahrung
bringt mich mehr wie je an Dich & was mich
heißt & bidenschafterlich in meiner Seele
von Dir fordern heißt: eine Leistung, die
die höchste Höhe erreicht, ist mein Frauen-
empfinden, das hemmungslos sein Ziel
will & keine Torschenstüpfen anerkennt -
ja sie nicht einmal begreift. -

Was seine letzten Werke: Menschenwege, was
broschärfer, aber Helden & Helden so besonders

erwartung macht, ist, daß du deine
Gestalten hüttenlos, wenn ich so sagen
soll, gibst, d. h. aufgelöst von dem Konflikt,
in dem wir alle mehr oder weniger
zwischen unserer Beschränkung & unserem
Wesen stehen. Du gibst eben nur das
Wesen & verheißt damit deine Gestalten
über alle Zeit. Und wenn du im Vergang-
lichen vor allem das Geschlecht betont,
so ist es, weil eben kein anderes Erbe,
kein anderes Bedürfnis auch uns an-
zustand eine, ob seelische Werte hat,
wie das Geschlecht, das in seinem Verhältnis
mit unbegrenzter Leiblichkeit & durchdringender
Fruchtbarkeit das Tierische in uns mit
der Phantasie & dem Geiste in nächste
Beziehung bringt.

Und andererseits gibst du im Bürger
die Liebe in jeder Gestalt, in zueinander
Höher in ihrer Briefzeit - das Christentum
Christi, aufgelöst von der Kirche, in der
mit in jegliches Menschenverhältnis -
fehlbare Menschen die Güte & Rache
eines Idealismus & seines Wollens.

Ich suche dein Christentum, deine
Aufspaltung der Lehre Christi zu verstehen.

Du weißt, daß ich so ganz außerhalb
aller Kirchensatzung erzogen, bin, wenn
ich so sagen soll, persönliche Beziehung
zum Christentum als solchem habe.
Und bin vielleicht nicht zu Menschenweise
und freies Denken heran gereift, zu einem
Begriff der Ewigkeit, der Milder & Erhöhen
Grade, die keine Ideen, sondern zur
Naturgeordnete seelische Notwendigkeit
ist, die mir als Vollkommenheit erscheint,
die ich soll als solche in der & gegen
niederfindet, die du aber aus dem Geiste
des Christentums entzweigst.

Gerade weil du deine Gestalten, die
dem Vergänglichem, mit die dem Unvergäng-
lichen angehörenden aber wie ich meine
hüttenlos darstellst, stehen also auch
von einem Menschen Gewalt, Obrigkeit oder
Höher die Hütten über der freien
müß, nicht als als Obrigkeit Werke
des Reins - Menschlichen in aller plasti-
schen Kraft wenn auch frei von jeder
gewaltigen Leidenschaft, weil diese ja
auch wieder zum Konflikt führen würde.

Für uns hier ist es eben innerlich
schwer sich rein auf die Menschlichkeit
engzustellen. Das mag du als Schwäche,

als Mangel an Seelengröße erscheinen.
Und doch liegt gerade in der bitteren Com-
pörung gegen jegliche Vergewaltigung
unseres Volkes & Menschennrechte, der große
Ausdruck auf diese & des uns erschöpfenden
unbesiegbare Wille, sie innerlich zu
bezahlen & äußerlich wieder zu erlangen.
Unwürdiger trägt kein edles Volk.

Keine äußere Gewalt bezwingt die
innere Freiheit, damit erkämpft man
nach & nach ins stehende Wollen auch die
äußere.

Jede Buchhandlung hat seine Werke
& dem Werknachtsopfer findet innerlich
Eingang in die Kinder & Jugendwelt.
Ich wollte aus dem stillen Geist des Friedens
in deiner Seele erglühte die Flamme
der reinen geistigen Erhebung. Genieß
mühen wir durch dunkle Tiefen gehen,
aber auch die bitterste Not dient zum Ueber-
gang ins helle Licht. Ich glaube an mein
Volk, ich glaube an seine edlen Geistes,
ich glaube an dich.

Stoffentrich liegt der dunkelste Tag
hinter uns & wir greifen den ersten
schein Lichtes Tage.

Gott mit dir ins neue Jahr.

Dein

D.